

*Paul Ritter, Der Kampf um den Erdräum.* Philipp Reclam jun., Leipzig 1936. 2. Aufl. 348 S. mit 44 Abbildungen. Geb. RM 7,50; br. RM 6.

Zu den wichtigen Aufgaben des Deutschen Reiches gehört die Lösung der Kolonialfrage. Sie ist eine Frage des natürlichen Rechts, denn es ist nicht einzusehen, warum die übrigen Mächte Kolonien im Überfluß besitzen, während Deutschland sich mit dem Nichts zufrieden geben soll. Nicht minder ist es eine Frage der Ehre, nachdem der Gewaltfriede von Versailles die Wegnahme der deutschen Kolonien mit dem Vorwurf der „Unfähigkeit“ und „Unwürdigkeit“ verknüpft hat. Das geschichtliche und moralische Recht Deutschlands auf seine Kolonien zu verfechten, bildet den Kern des vorliegenden Werkes, das der Verfasser auf Grund umfassender Kenntnis und im flotten Stil des Journalisten aufgebaut hat.

R. schildert die Kolonialgeschichte von ältester Zeit bis in die Gegenwart, zeigt Leistungen und Mängel der kolonisierenden Völker und verbreitet sich eingehend über Erwerb und Schicksal der deutschen Kolonien. Weil die christliche Mission einen Großteil der Kulturarbeit in den Kolonien leistet, hat R. auch ihr sein Augenmerk zugewandt, länger der evangelischen Mission, kürzer der katholischen. Die Fülle des sonstigen Stoffes verhinderte offenbar eine ausführlichere Darstellung des deutschen Missionswerkes. Neben dem von R. Gebotenen kann z. B. darauf hingewiesen werden, daß das deutsche Kolonialrecht dem Wirken der christlichen Missionare ein solches Maß freier Entfaltung gewährleistete, das nirgends größer, in den meisten anderen Kolonien vielmehr kleiner war. Dies gilt besonders von der Freiheit, Missionsschulen zu gründen und zu leiten. Darum blühte das Erziehungswerk der christlichen Mission zugunsten der Eingeborenen in den deutschen Kolonien von Jahr zu Jahr herrlicher empor.

Die deutschen Missionare werden mit Genugtuung feststellen, daß der Verfasser ihre kulturellen Leistungen gern anerkennt. Minder befriedigt es, daß R. das missionarische Arbeiten anderer Völker im allgemeinen (wenn auch nicht immer) mit großer Zurückhaltung beurteilt. Am rechten Platz ein freundliches Wort für sie, hätte das Ansehen des Buches in den Augen der Fernstehenden gehoben. Es wäre billig gewesen, z. B. gegenüber den Schattenseiten in der spanischen Kolonisation Amerikas die Lichter der katholischen Missionsarbeit und der durchgehends idealen missionspolitischen Gesetzgebung Spaniens kräftiger aufzusetzen. Der von D. Schäfer übernommene Satz: „Spanien konnte die Neue Welt wohl mit Rittern und Mönchen beglücken, nicht aber mit Bürgern und Bauern“ (S. 90), klingt für die meisten Leser ziemlich sarkastisch; man vergißt aber, daß es Parallelen gibt, die man gewiß anders beurteilt. In katholischen Kreisen wird es unangenehm berühren, folgenden Satz lesen zu müssen: „Ignatz von Loyola, Machiavelli, Richelieu, Mazarin, Clemenceau, Poincaré und wie die Dämonen unheilvoller Ränkepolitik alle heißen mögen . . .“ (S. 346). Sollte nicht, abgesehen von allem Religiösen, das Werk des heiligen Ignatius in den Augen der Deutschen dadurch gedelt sein, daß eine Elite deutscher Männer, unter denen sich z. B. Athanasius Kircher, Friedrich von Spee, Jakob Balde, Franz Ehrle usw. finden, sich ihm angeschlossen hat? Th. Grentrup.

*G. Schulemann, Die Botschaft des Buddha. Vom Lotos des guten Gesetzes.*

Mit einer Karte. Freiburg i. Br. 1937. 8°, VI u. 196 S. Brosch. RM 4,60; geb. RM 5,80.

Der mit buddhistischer Literatur nicht vertraute Leser wird vielleicht zunächst aus dem Untertitel dieser Schrift die Vermutung schöpfen, es handele sich dabei um eine engere Spezialuntersuchung. In Wirklichkeit aber erschließen sich vor seinem geistigen Auge die weitesten religions- und kulturgeschichtlichen sowie philosophischen Perspektiven. Das Sutra vom Lotos des guten Gesetzes (*Saddharma-Pundarika-Sūtra*) gehört dem *Mahāyāna-buddhismus* an und stellt einen geistigen Gipfelpunkt desselben dar. Seine Grundtendenz zielt dahin, Buddhas letzte und tiefste Weisheit zu enthüllen, nämlich die Verkündigung, daß alles aus dem Buddhageiste stammt und in

Erkenntnis der ewigen absoluten Wahrheit zu ihm zurückkehren soll. Durch diese Lehre werden alle andern buddhistischen Erkenntnisse, Weisheiten und Strebungen zu relativen Vorstufen, so auch das Nirvana als Endpunkt alles Büßens und Sehnsens. Die ideelle, auf guter Quellenkenntnis beruhende Interpretation dieser in buddhistischen Kreisen so überaus hochgeschätzten Schrift gibt dem Verf. Veranlassung zu geistesgeschichtlichen Exkursen über die religiöse Entwicklung Indiens, über seine geistigen Ausstrahlungen — nicht zuletzt mittels des genannten Sutras — auf die gesamte Welt des Ostens, besonders Japans, Chinas, Tibets usw., um dann in zwei Höhepunkten der Darstellung den Kerngehalt des Sutras einerseits mit dem Weltbild der modernen westlichen Naturwissenschaft, anderseits mit dem katholischen Christentum zu vergleichen. Zur Erledigung der ersten Frage entwirft der Verf. mit großer Sachkenntnis in grundsätzlichen Zügen das Weltbild der neueren Naturwissenschaft bzw. Naturphilosophie und kommt bei der Vergleichung zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß in Hinsicht der Weltentstehung, der Weltschichtung, des Weltverlaufes das Sutra Anschauungen vorträgt, die, wenn auch mit ganz anderen Methoden gewonnen, denen der abendländischen jüngsten Wissenschaft sehr ähnlich sind. Nicht minder überraschend dürfte für manchen Leser der Ertrag aus der Gegenüberstellung vom Lotos des guten Gesetzes mit dem Christentum sein. Verf. findet Verwandtschaften in der Lehre von Gott, von der Welt, dem Menschen, von der Sünde, der Erlösung, dem Jenseits, den Forderungen der Sittlichkeit und reuiger Buße, nicht zu reden von den Anklängen in Anbetracht liturgischer, asketischer und künstlerischer Gestaltung. Dabei versäumt der Verf. nicht, auf die Unterschiede gegenüber dem Christentum aufmerksam zu machen und dessen Sonderstellung gebührend herauszustellen. Bei seiner weiten Problemspannung und seinem großen Apparat von Literaturnachweisen ist das vorliegende Buch Sch.s das specimen einer erstaunlichen Erudition, das bei aller Stoff- und Gedankenfülle überall sich in gefälliger Sprache darbietet, ja bisweilen zu poetischer Schönheit sich erhebt, und das im nachdenklichen Leser eine Fülle ernster Erwägungen anregt. So sehr das Buch jedem Gebildeten Wertvolles zu geben hat, so gehört es doch vor allem in die Hände des Missionars und aller derer, denen die *Una Sancta* und die Einheit des Geistes am Herzen liegt.

J. P. Steffes.

H. Mülbe, *Theologie und Religionsphilosophie*. K. Triltsch, Würzburg 1934. 48 S.

Der Verf. untersucht von den Voraussetzungen der dialektischen Theologie aus, besonders an Hand der einschlägigen Ausführungen von K. Barth und E. Brunner, die Möglichkeit einer autonomen Religionsphilosophie und kommt zu deren grundsätzlicher Verneinung. Nur als negative Wegebereitung kann evtl. die kritische Philosophie, besonders von der Sicht Brunners aus, ein gewisses Recht beanspruchen, insofern die zerstörende Wirkung ihres Zerkensens die absolute Nichtigkeit der Kreatur sichtbar macht und so alle irdische Selbstbehauptung zerstört. — Es ist gewiß nützlich und gut, mit aller Schärfe immer wieder deutlich zu machen, daß Philosophie nie Theologie im christlichen Sinne, und daß Theologie nie Philosophie werden darf und kann. Gleichwohl kann man der Religionsphilosophie einen sehr wertvollen Arbeitsbereich zuerkennen. Und dies nicht nur in rein kritischer Hinsicht. Einmal kann sie als Phänomenologie d. h. als Wesensbeschreibung (auch unter Voraussetzung der Offenbarung) nach verschiedenen Seiten hin wertvolle Dienste leisten. Dann vermag sie auch erkenntnistheoretisch und ethisch gewisse dem Glauben günstige Vorbedingungen zu schaffen, bzw. entsprechende Hemmnisse zu beseitigen; endlich bereitet und verfeinert sie gewisse geistige Denkkategorien, deren sich der Theologe wenn auch nicht als adäquater Hilfsmittel — solcher ermangelt er überhaupt — bedienen muß, wenn er sich den Glaubensgehalt zu geordnetem Bewußtsein und zu einem möglichen Verständnis innerhalb der Welt bringen will. Es wäre gewiß nicht uninteressant zu untersuchen, wieviel Religionsphilosophie, besonders letzterer Art, in den Werken der dialektischen Theologen anzutreffen ist. J. P. Steffes.